

von L. de Bruyne (Rom) und Ward Perkins (Rom) Widerspruch erfuhr, so kam doch im Lauf des Kongresses z. B. Prof. Romanelli (Rom) auf diesen Vortrag zurück und reihte sich unter die Gegner dieser These ein. Er konnte für seine Auffassung auf ein vor kurzem in Ostia antica entdecktes Christusbild in Opus sectile verweisen, das sicher der zweiten Hälfte des IV. Jahrhunderts n. Chr. angehört. Seine Vollendung zeigt, daß es nicht am Anfang, sondern am Ende seiner Entwicklung steht.

Neben diesen rein wissenschaftlichen Abhandlungen bot der Kongreß eine Reihe erlesener Kulturgemälde. Wann konnte ein anderer Kongreß seine Eröffnungsfeier und seinen Schluß in einem Raum halten, der mit zahlreichen Mosaiken aus dem 5. und 6. Jahrhundert ausgeschmückt ist, nämlich in der Kirche Sant' Apollinare Nuovo? Dort fand auch ein Konzert der Capetta Sistina statt, das hohes Lob verdiente. Am vorletzten Tag fand in Sant' Apollinare in Classe ein Pontifikalamt unter starker Beteiligung statt. Dem päpstlichen Staatssekretär, Kardinal Cicognani, einem Sohn der ravenatischen Erde, assistierten dabei elf Bischöfe. Als der Abend sich über das Land herabsenkte, erstrahlte das große Kreuz in der Apsis als das apokalyptische Zeichen, wie Erik Peterson es bezeichnet, am Himmel auf, eine Abendliturgie von starkem Eindruck.

Die flämische Jugend

Von einigen Untersuchungen über die flämische Jugend berichtet *Streven* (Amsterdam, Dezember 1962). Wir möchten hier vor allem jene Punkte herausheben, die sich mit dem religiösen Leben dieser Jugend befassen. Bei allem Vorbehalt, den man soziologischen Untersuchungen gerade auf diesem Gebiet entgegenbringen muß, lassen sich doch einige Züge erkennen.

Eine erste Untersuchung ging vom „Studiecentrum voor Jeugdwerk“ aus und erfaßte 1554 Jungen und Mädchen im Alter von 16–17 Jahren aus 161 Gemeinden der flämischen Provinzen ohne Brüssel. Der Verfasser des Berichts glaubt versichern zu können, daß die Umfrage für alle 16–17jährigen flämischen Jugendlichen repräsentativ ist. Für die Aufstellung des Fragebogens wurden 125 Führer und Führerinnen von 24 Jugendorganisationen sowie 350 Jungen und Mädchen beangezogen.

Gegenstand der Untersuchung war das Verhältnis der Jugendlichen zu den Jugendorganisationen. Das Religiöse war also nicht in erster Linie Gegenstand der Fragen. Da es aber für die Zugehörigkeit oder die Stellungnahme zu diesen Organisationen weithin ausschlaggebend war, erfährt man einiges über die religiöse Haltung dieser Jugendlichen.

54,47 % der Jungen und 46,12 % der Mädchen gehören einer Jugendorganisation an, vorwiegend einer katholischen, bei den Jungen 89,75 %, bei den Mädchen 91,51 %. Die befragten Jungen erklären sich zu 81,36 % als praktizierende Katholiken, bei den Mädchen waren es 84,47 %, nur 4,98 %, bzw. 4,34 % geben sich als „nicht-praktizierend“ aus, wobei beide Begriffe natürlich noch nicht viel über das eigentliche religiöse Leben aussagen. Sie bedeuten auf jeden Fall den Besuch des sonntäglichen Gottesdienstes.

Eine zweite Untersuchung geht schon mehr auf das eigentlich Religiöse ein. Sie wurde an den drei oberen Klassen von freien Schulen durchgeführt und erfaßte 2295 Jungen, davon 1083 von Gymnasien und 1012 von Schulen neuerer Richtung, und 1996 Mädchen, davon 1108 vom humanistischen Gymnasium und 888 von neusprachlicher oder naturwissenschaftlicher Ausrichtung. Während bei der ersten Untersuchung die Jugendlichen einzeln befragt wurden, konnten sie bei dieser Befragung auch in Gruppen oder anonym antworten. Es kommt also dieser Befragung nicht der gleiche Wert zu wie der ersten.

Nach dieser zweiten Befragung haben 63,9 % der Jungen und 67,29 % der Mädchen im Alter von 15–17 Jahren irgendwann einmal eine ernstere Glaubenskrisis durchgemacht, die in den meisten Fällen (31,59 %) an der Frage entstand, ob das Christentum wirklich die wahre Religion sei. Erstaunlich ist – und die Tatsache, daß es sich um Jugendliche an freien, also meist katholischen Schulen handelt, mag dies in etwa erklären –, daß 55,82 % der Jungen und 59,72 % der Mädchen eine geistliche Führung wünschen, wobei allerdings viele, vor allem die Mädchen über den Mangel an geeigneten Priestern klagen. 67,6 % der Jungen (74,3 an den Gymnasien, 59,3 an den anderen Schulen) haben etwa im Alter von 12–15 Jahren einmal daran gedacht, Priester zu werden. Die entsprechenden Zahlen der Mädchen für den Ordensberuf liegen bei 64,28 %. Von 338 Schülern der letzten Klasse haben 65,68 % einmal an den Priesterberuf gedacht, und 24,77 % von diesen 65 % wollen auch tatsächlich Priester werden. Die Umfrage gestattet auch einen kleinen Blick in das religiöse Leben der Familien, aus denen die Schüler kommen. Bei 20,78 % der Jungen und 20,79 % der Mädchen wird täglich in der Familie gemeinsam das Abendgebet verrichtet, bei 19,6 %, bzw. 18,14 % geschieht dies ab und zu.

Eine weitere Umfrage richtete sich an flämische Studenten und Studentinnen und hatte Fragen des Geschlechtslebens zum Gegenstand. Von 600 Befragten antworteten nur 128, 84 Studenten und 44 Studentinnen. Die Umfrage wurde von ihren Verfassern dazu verwendet, ihre freien Ansichten über die „Liebe“ und die Sexualmoral auseinanderzusetzen. Ob ihr repräsentativer Wert sehr groß ist, sei dahingestellt – die Verfasser meinen selbst, man dürfe daraus keine statistischen Angaben ablesen –, aber sie sei doch in ihren Ergebnissen wiedergegeben, damit auch die andere Seite sichtbar werde.

Von den 84 Studenten erklärten sich 14 als überzeugt katholisch, bei den Studentinnen waren es 16, als „mäßig katholisch“ bezeichneten sich 10, bzw. 3, als „nicht mehr katholisch“ 15, bzw. 10, und als ohne Glaubensüberzeugung 41, bzw. 14. Einer war ein Kalviner.

Trabantenstädte für Madrid

Madrid zählt mit seinen Vororten etwa 2,5 Millionen Einwohner. Aber noch ist kein Ende der Zuwanderung abzusehen, die vor allem aus Zentralspanien, aus den Provinzen Leon, Extremadura, La Mancha und Aragon erfolgt. Viele, die auf dem flachen Land keine oder nur schlecht bezahlte Arbeit finden, erhoffen in der Hauptstadt ein gutes Auskommen und eine weniger sorgenreiche Zukunft. Ob sich freilich alle, nicht selten überspannten Hoffnungen erfüllen, ist eine Frage. Immerhin entstehen in Madrid neue Industrien und das Kapital strömt dort zusammen.

Doch ist dieser große Zustrom auf die Dauer nicht gesund, er muß in geordnete Bahnen gelenkt werden, wenn Madrid nicht darunter ersticken soll. Deshalb hat man sich nach eingehenden Überlegungen entschlossen, für die Hauptstadt Trabantenstädte (*polígonos de descongestión*) anzulegen, die zusammen etwa 240 000 Menschen aufnehmen sollen und neuen Industrien Platz bieten.

Diese Städte sollen an die wasserreichsten Ströme Spaniens gelegt und in Zusammenhang mit bereits bestehenden Städten gegründet werden. Ursprünglich wählte man deren sechs: Guadalajara, Aranjuez, Toledo, Talavera de la Reina, Avila und Segovia, die alle im Umkreis von etwa 50–100 km von der Hauptstadt entfernt liegen.

Eine Planungskommission machte sich an die Arbeit. Zunächst galt es Grund und Boden zu erwerben, der später gegen Selbstkostenpreis an die Siedlungsgesellschaften und die Industrieunternehmen verkauft werden soll. Darauf wurde mit der eigentlichen Planungsarbeit begonnen.